

## **Predigt in Wernsbach am Sonntag Reminiscere 2026**

„Ich predige, weil Kirche da ist – und ich predige, daß Kirche werde.“ (Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, S.251)

*Kanzelgruß:* „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ (1.Kor 1,3) *Gemeinde:* Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom im 5.Kapitel.

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

Liebe Gemeinde,

unser Bibelwort ist wie eine sich öffnende Tür. Eine sich öffnende Tür in die Welt und Behausungen des Heils Christi.

Wenn sich eine Tür öffnet, dann ist das etwas Besonderes.

Man hat bei einer sich öffnenden Tür ganz eigentümliche Gefühle.

Und ich denke: Ihr alle habt das schon einmal erlebt: eine Tür, die sich einem auftut.

Vielleicht in eine neue Welt!

Jetzt denkt zum Beispiel daran als Ihr das erstemal bei der Familie Eures Ehepartners eingeladen wart, damals, als Ihr noch nicht verheiratet wart. Wie war da das Gefühl vor der Tür? Erinnert Ihr euch noch an die Begrüßung in der Türe? Und dann die ersten Schritte ins Haus mit dem mulmigen Gefühl, wie der Antrittsbesuch wohl werden wird.

Oder die Geschichten der verschiedenen Behördentüren. Wenn man zu einer Vereidigung muß oder vom Gericht vorgeladen ist, dann geht man ganz bewusst durch jede Türe und immer begleitet einen ein flaes Gefühl, was da wohl kommen wird.

Am schlimmsten ist es meist bei einer Prüfung. Wenn man mit schweißigen Händen vor dem Prüfungszimmer sitzt und dann die Tür aufgeht und der Prüfungsvorsitzende sagt: Herr Wachowski, kommen sie bitte.

Da ist es manchmal nur noch schlimmer beim Arzt im Wartezimmer, wenn man auf einen Befund wartet und einem alle möglichen Gedanken durch den Kopf schießen.

Das sind die schlimmsten sich öffnenden Türen, die unangenehmsten Türgeschichten.

Man schaut auf die Tür und hofft, daß man gut hinein und wieder gut herauskommt.

Alles hängt davon ab, was denn hinter der Türschwelle gesagt wird. Und was da dann gesagt worden ist, das bestimmt unseren Schritt, heraus aus dem Zimmer, über die Türschwelle zurück ins Leben.

Es gibt aber auch die schönen Türgeschichten.

Jeder kennt sie von Euch.

Es sind die Geschichten, vom Bräutigam, der die Braut über die Schwelle trägt.

Es ist die Geschichten vom Hochzeitsgottesdienst, in dem der Pfarrer Braut und Bräutigam an der Tür abholt und die ganze Gemeinde beim Einzug, „Tut mir auf die schöne Pforte“ singt.

Oder die Geschichten vom Weihnachtszimmer. Die Geschichten vom Weihnachtszimmer werden in allen Kulturen irgendwie erzählt. Es sind die Geschichten vom Warten vor der Tür eines geheimnisvollen und sehnsüchtigen Raums. Man steht vor dem Weihnachtszimmer, weiß, daß hinter der Tür das Licht beglücken wird und der Leib und die Seele Geschenke bekommen werden. Hinter der Tür liegt ein Raum des Glücks, der Freude und der Liebe. Man muß nur abwarten, bis das Christkind die Glocke geläutet hat. Dann wird die Tür geöffnet und man darf in den weihnachtlich geschmückten Raum. Und drinnen wird man beschenkt und beglückt. Nach der Türschwelle eröffnet sich eine wunderbare Welt.

Liebe Gemeinde,

unser Bibelwort ist auch so wie eine aufgehende Tür.

Gehen wir durch diese Tür sind wir plötzlich in einem Raum, wo für uns steht: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“

Hinter dieser Tür Christi ist ein wunderschöner Raum, ein Raum wie ein Weihnachtszimmer.

Ein Raum mit wunderbaren Geschenken: Friede mit Gott, Zugang zur Gnade und Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit Gottes.

Dass die Idee und das Bild der sich öffnenden Tür gut passt, erzählt das Bibelwort selbst:

In ihm heißt es ja: „Da ihr nun gerecht geworden seid“ und vom „Zugang zur Gnade“ ist die Rede. Vor der Türe sah es also anders aus.

Da waren keine Gerechtigkeit oder vielmehr Selbstgerechtigkeit. Da wollten die Menschen gar nicht durch die Tür gehen, weil sie sich selbst stark genug fühlten oder sie der Eingang nicht verlockte.

Und das bedeutete auch, daß sie vor der Tür ein gnadenloses Leben führten, ein Leben ohne Liebe und Hoffnung. Vor der Tür führten sie ein Leben ohne Gott.

Und wie tragisch das sein kann, das erzählt eine Türgeschichte von Franz Kafka. Sie heißt

„Der Schlag ans Hoftor“: An einem heißen Sommertag war einer mit seiner Schwester auf dem Nachhauseweg. Sie kamen an einem Hoftor vorbei. Irgendwie schlug die Schwester an das Hoftor, ohne Grund und ohne Absicht. Keiner öffnete und so gingen sie weiter. Ganz plötzlich nahm dann das Verhängnis seinen Lauf. Die Leute im Dorf wurden argwöhnisch gegen die beiden Kinder, Reiter rückten aus dem Hof aus und verfolgten sie. Die Schwester konnte noch fliehen, aber der Bruder landete in einer Zelle. Da gab keine Hoffnung mehr, daß er da herauskommen würde. Die Richter waren ohne Gnade. Und das schlimmste war, der Bruder wußte gar nicht, was sein Vergehen war. Aber das interessierte niemanden mehr als er gnadenlos für immer gefangen wurde und Zeit seines Lebens einsitzen musste.“

Das ist eine grausame Türgeschichte von einer Welt ohne Gott, ohne Liebe, ohne Hoffnung.

Da landet der Mensch zum Schluß in einer Zelle ohne Gerichtsverfahren, ohne Aussicht auf Entlassung, gnadenlos weggesperrt. Das ist eine Welt ohne Gedenken an Gottes Barmherzigkeit. Da geht einer gnadenlos in die Welt des Verhängnisses und der Gottlosigkeit.

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Predigtwort ist das ganz anders. Für Paulus hat Christus die Tür zu Gott für uns aufgestoßen. So haben wir einen Weg zum Raum der Gnade, der Liebe und des Friedens mit Gott.

Die Sünderinnen und Sünder der Welt sind nicht gnadenlos in den Zellen ihrer Selbstsucht und Eitelkeit, ihrer Habgier und Besitzsucht, ihrer Auflehnung gegen Gott und die Menschen gefangen, sondern haben eine Tor in die Freiheit, die Gott uns schenkt.

Nach diesem Raum Christi sehen wir uns alle, wo wir Frieden mit Gott haben, wo wir mit ihm und unseren Mitmenschen im Reinen sind. Wo wir sein dürfen, wie wir sind und keine anderen Mächte uns willkürlich bedrohen. Das ist der Raum der Seligkeit.

Und in der Bibel gibt es dafür viele Lokalisierungen. Die Bibel erzählt z. B. daß es einen Raum im Himmel für uns gibt, dessen Tür für uns durch Christus aufgeschlossen ist und in dem wir mit Abraham, Isaak und Jakob speisen werden. Ein wunderbares himmlisches Esszimmer!

Oder am Ende der Bibel eröffnet sich für uns ein riesiger Raum der Seligkeit.

Es ist der Raum der neuen Stadt, des neuen Jerusalems.

Das ist die Stadt, die vom Himmel kommt und zwölf Tore und deren Mauern aus Edelstein sind.

Das ist ein ganz anders Bild als die Geschichte vom Schlag an ein anonymes Hoftor, daß zum gnadenlosen Verhängnis und hoffnungslosen Einsamkeit wird. Im neuen Jerusalem wird es kein Geschrei, kein Leid, und keine Schmerzen mehr geben. In diesem Raum haben die Menschen ihren Frieden mit Gott.

Und im Johannesevangelium sagt Jesus in der Rede vom guten Hirten: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden.“ (Joh 10,9)

Liebe Gemeinde,

ich will Euch noch eine andere Türgeschichte erzählen, damit ihr nicht meint, die Tür Gottes öffnet sich erst am St. Nimmerleinstag. Oder ist im Nimmerleinswo.

Christus hat die Tür schon für uns geöffnet. Jetzt schon gehen wir durch diese Tür als getaufte Christen. Deshalb hört auf eine bekannte Geschichte von zwei Mönchen.

Es waren einmal zwei Mönche. Die lasen miteinander in einem alten Buch: Am Ende der Welt gebe es einen Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren. Dort sei eine Tür. Man braucht nur anzuklopfen und befindet sich bei Gott. Sie beschlossen, diesen Ort zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren. Sie erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür. Belebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete. Als sie eintraten, standen die beiden Mönche wieder zuhause in ihrer Klosterzelle. Da begriffen sie: Der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren, befindet sich auf dieser Erde, an der Stelle, die uns Gott zugewiesen hat.

Liebe Gemeinde,

diese Geschichte erzählt also schön, dass wir nicht vor Gottes Tür bis zum letzten Tag ausharren müssen. Mitten in der Welt, mitten an Deinem Ort, mitten in Deiner Familie, mitten an Deinem Arbeitsplatz, mitten in der kleinen Zelle Deines Lebens, hast Du, liebe Gemeinde, die Möglichkeit im Frieden mit Gott, im Zugang zu seiner Gnade und in Hoffnung auf seine Herrlichkeit zu leben.

Denn Christus hat das Tor der Gnade weit aufgetan. Er hat uns mit Gott versöhnt und den Weg zum Frieden gewiesen. Er ist der Grund unserer Hoffnung, daß wir nicht endlos in eine gnadenlose Welt weggesperrt sind. Die Tür ist geöffnet!

Und noch was lernen wir von der Geschichte der beiden wackeren Mönche.

Um das zu erkennen, müssen wir uns auch auf den Weg zu machen.

Wir brauchen die Sehnsucht nach Gott und nach einem Leben, das mehr ist als Arbeit und Geschäft und Geldverdienen und Materialismus usw.

Wir müssen durch die Türe der Erkenntnis durch, wir müssen Jesus Christus und seine Botschaft annehmen, dann sehen wir, daß wir mitten in der Welt, vor und mit Gott Leben können.

Daß das nicht einfach ist, erfuhren die beiden Mönche, denn sie gingen einen weiten Weg.

Dass das nicht einfach ist, wußte auch der Apostel. Denn er schreibt:

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

Das Leben vor und hinter der Türe kennt auch die Anfechtung und Bedrängnis.

Und ein anderer Mönch hat die besonders hart erlebt. Martin Luther hat oft damit gerungen und sich gefragt, ob Gott ihn ganz verlassen hat. Da gab es für ihn keinen Raum mehr, wo er Frieden mit Gott hatte, die Tür schien für ihn verschlossen und einmal sagte er: „Fast der ganze Christus war weg...“ (Ebeling, Luthers Seelsorge, 1997,368). Aber dann hat sich für ihn doch eine Tür aufgetan. Er erkannte den liebenden und gnädigen Gott. Und so konnte er auch die Zeiten der Bedrängnis annehmen.

Und diese Erkenntnis schildert Luther selbst als eine Türgeschichte. Er schreibt 1539: „Denn ich haßte diese Vokabel (des Apostel Paulus) ‘Gerechtigkeit Gottes’... Ich ...der ich, so untadelig ich auch als Mönch lebte vor Gott mich als Sünder von unruhigstem Gewissen fühlte... liebte nicht, nein haßte den gerechten und die Sünder strafenden Gott und war im stillen, wenn nicht mit Lästerung, so doch allerdings mit ungeheurem Murren empört über Gott... So raste ich wilden und wirren Gewissens; dennoch klopfte ich beharrlich an eben dieser Stelle bei Paulus an: „Denn darin wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart... Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

Luther klopft an dieser Bibelstelle im Römerbrief Tag und Nacht an, weil er einen zornigen und strafenden Gott nicht glauben kann. Und dann entdeckt er, daß die Gerechtigkeit, so wie der Glaube, die Liebe, die Hoffnung und der Frieden mit Gott ein Geschenk Gottes ist. So wird ihm die

Bibelstelle zur Pforte einer ganz neuen Theologie und er schreibt. „Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eingetreten. Da zeigte mir sofort die ganze Schrift ein anderes Gesicht. ... so ist mir diese Paulus-Stelle wahrhaftig das Tor zum Paradies geworden.“

Das Tor zum Paradies entdeckte der Reformator als er erkannte im Wort – im Wort, dass Gott uns mit seiner Liebe, seiner Gnade und Gerechtigkeit in Christus beschenkt. Als die Tür für Luther geöffnet war rühmte er sich zu Recht seiner Erkenntnis und predigte in großer Freiheit von Gottes Evangelium.

Also, liebe Gemeinde, keine Angst vor den Schwellen des Glaubens, keine Angst vor der Tür Gottes. Christus hat sie für uns aufgetan. Tretet ein! Geht rein! In den Raum des Wortes Gottes. Und lebt in Freiheit unter der Gnade Gottes!

Kanzelsegen: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Gemeinde: Amen. Kollekte Die heutige Kollekte ist bestimmt für die eigene Gemeinde.

Pfarrer Dr. Johannes Wachowski